

#ClimateStory über den Einsatz des Umweltkollektivs Canto Vivo am Rio Mantaro

Im Jahr 2000 zählte die Stadt La Oroya in Peru zu den zehn am stärksten verschmutzten Städten der Welt. Das lag vor allem daran, dass hier, nur 186 Kilometer von der peruanischen Hauptstadt Lima entfernt, im Jahr 1922 ein Hüttenkomplex durch die Cerro de Pasco Cooper Corporation errichtet wurde, um die in den umliegenden Minen geförderten Metallerze zu verarbeiten. Das Unternehmen gehörte einem Konsortium von US-Investoren, darunter auch die Bank JP Morgan. Im Jahr 1974 wurde der Komplex verstaatlicht und 1997 erneut privatisiert zugunsten des US-amerikanischen Milliardärs Ira Rennert, Eigentümer des transnationalen Konzerns Renco, welcher den Komplex erwarb und das Unternehmen Doe Run Peru gründete. Während ihres Bestehens verschmutzten die Hüttenwerke und die für sie verantwortlichen Unternehmen die Stadt La Oroya, stießen Treibhausgase aus und trugen dazu bei, das lokale Ökosystem zu zerstören, ohne dass jemand davon Notiz genommen hätte.

Zwar ist der La Oroya-Hüttenkomplex seit 2009 nicht mehr in Betrieb, die Folgen für Mensch und Umwelt jedoch bleiben. Der permanente und unkontrollierte Ausstoß hochgiftiger Gase durch den Hüttenkomplex, wie Blei, Arsen, Cadmium und Schwefeldioxid, belastete die Gesundheit der 18.000 Bewohnerinnen von La Oroya massiv: Unabhängige Untersuchungen, durchgeführt Anfang der 2000er Jahre, wiesen bei 97 Prozent der Kinder zwischen 6 Monaten und 6 Jahren und bei 98 Prozent der Kinder zwischen 7 und 12 Jahren einen erhöhten Bleigehalt im Blut auf. Anhaltende Krankheiten sind oftmals die Folge.

Auch die Böden der Stadt sind nach wie vor stark mit dem Schwermetall Blei kontaminiert. Sintflutartige Regenfälle spülen die Schadstoffe aus den kontaminierten Böden sowie aus Schlackeresten des Hüttenkomplexes in den daran vorbeifließenden Rio Mantaro. Zudem werden der Fluss und seine Nebenflüsse auch weiterhin von zahlreichen Bergbauunternehmen in der Region als Abwasserkanal missbraucht. Schätzungen zufolge entsorgen die Bergbauunternehmen in diesem Gebiet jährlich etwa 10.000 Tonnen Abraum.

Das Sterben des Rio Mantaro und seiner Artenvielfalt sowie die Zerstörung der Ökosysteme durch die Verschmutzung wirkten sich unmittelbar auch auf das wirtschaftliche und soziale Leben der Bevölkerung am Fluss aus. Natürliche Weiden verschwanden und Viehseuchen brachen aus. Dadurch wurden bereits viele Bewohnerinnen ihrer Existenzgrundlage beraubt. Der Renco Konzern entzog sich seiner Verantwortung. Anstatt, wie bei der Übernahme durch den Staat vertraglich vereinbart, die Umweltschäden zu beseitigen, meldete der Konzern für sein Hüttenwerk Konkurs an, schloss es und hinterließ der lokalen Bevölkerung die entstandenen Umweltschäden. Dabei verloren zusätzliche 3.000 Arbeiterinnen ihren Lebensunterhalt. Neben dem verletzten Recht auf Gesundheit und eine saubere Umwelt wird so bis heute das Recht auf Nahrung sowie eine angemessene Unterbringung massiv beeinträchtigt.

Der Rio Mantaro ändert oft seine Farbe - meistens hat er eine dunkle Bleifarbe, was auf die Abraumphalden am Fluss hinweist. Wie auf dem Foto mit mir. Das Foto ist daher ein überzeugender Beweis für die Auswirkungen der Verschmutzung durch unkontrollierte Bergbauaktivitäten.

Ich bin Dayamis Torino Véliz, Klimaaktivistin und Mitglied des Umweltkollektivs Canto Vivo, das seit 1994 Klima- und Umweltbildungsprogramme für Kinder und Jugendliche entwickelt. Wir reisen häufig nach Huancayo in den peruanischen Anden, flussabwärts von La Oroya am Rio Mantaro gelegen.

Auch dort befinden sich noch viele Abraumphalden der Minen, die den Fluss verschmutzen. Wir führen dort Workshops zur Umweltbildung mit Schülerinnen der Schule Santa Isabel durch, um

gemeinsam mit diesen die Wiederaufforstung der Flussufer des Rio Mantaro sowie weiterer Gebiete in der Region Junín aktiv voranzutreiben.

Extremwetterereignisse wie Starkregen oder Dürre verletzen den ohnehin beschädigten Boden und zerstören ihn dauerhaft. Lokal ist das Aufforsten somit ein wirksamer Schutz gegen die Auswirkungen der Klimakrise und die damit einhergehende noch extremere Verschmutzung des Rio Mantaro. Global gesehen trägt es dazu bei, freigesetzte Treibhausgase wieder im Ökosystem zu binden.

Mir ist es wichtig, mich in Peru für einen wirksameren Umwelt- und Klimaschutz einzusetzen. Aber natürlich verliere ich dabei auch nicht die globale Dimension aus dem Blick: Denn durch die Verwendung der fossilen Brennstoffe Erdgas und Kohle und den Ausstoß des Treibhausgases Schwefeldioxid in die Atmosphäre tragen Hüttenwerke wesentlich zur gegenwärtigen Klimakrise bei. Unsere Aufforstungsprojekte mit den Schülerinnen können wir derzeit leider nicht fortsetzen. Die Kosten sind einfach zu hoch und unsere Ressourcen reichen nicht aus.

Die durch den Klimawandel verursachte Klimakrise bedroht unsere Menschenrechte und gefährdet unser Recht auf Leben, Gesundheit, Nahrung, Wasser, Wohnraum - kurzum: Unsere Existenz ist bedroht!